

Renate Reinbold Roger Grandjean

Drachenreise



Das Reine Feuer

Renate Reinbold

Roger Grandjean

Drachenreise

Das Reine Feuer

Wir danken allen Helfern auf dem Weg

Übersicht der handelnden Personen:

Kirabellakahu, genannt Kira	ein schlaues Drachennädchen
Roartakobea, genannt Roar	ein etwas stürmischer junger Feuerdrache
Vater von Kira und Roar	ein sich sorgender Drachenvater
Mutter von Kira und Roar	eine sich noch mehr sorgende Drachenuutter
Johan	ein meist übel gelaunter Zwerg und Schmied
Reba	eine Kräuterhexe, von der nur erzählt wird
der Schwarze Drache	ein nicht so netter Drache
Cedric	ein kleiner Junge, der mutiger ist, als er selbst glaubt
Friedberd	sein Vater, der nicht jeden Job macht
Bruno	ein selten schlauer Rabenvogel
Hugo	auch ein Rabe, krah
Kuno	noch ein Rabe, krah, krah
René Rabe	ein Koch ohne Scharfblick
Hans	ein aus der Art geschlagener Zwerg und Fährmann

Paul van der Velde	ein fahrender Sänger, den man besser nicht auf Kinder aufpassen lassen sollte
Richard	Friedberts Freund in Hogau a.M.
Henrik	sein geschwätziger Sohn
Finn	ein Kapitän, der zu jeder passenden und unpassenden Gelegenheit ein Sprichwort parat hat, leider nicht immer das passende
Dragonia	ein stolzes Schiff, das keine Sandbänke leiden mag
Thorymeerokieran, genannt Thory	ein Seeungeheuer?
Geramut	Friedberts Bruder, Hüter des Reinen Feuers, der leider den falschen Job hat
Leonarda van Koch	eine Malerin, die Touristen malt
Renabolda	die allwissende Zauberin, die mit einem Zauberspruch die Geschichte auf Seite 7 oder 13 hätte beenden können. Aber wer will das schon!? Keiner! Deshalb kommt sie nicht vor.

Kapitel

Ausgeschlüpft

Feuerübungen

Das Menschenkind

Schmorfleisch

Ein Wiedersehen

Hogau am Meer

Ungeheuerlich

Auf hoher See

Die Sturminsel

Auf dem Weg zur ZHF

In der ZHF

Rätsel und Lösungen

Warten und Üben

Die Schwarze Höhle

Ausgeschlüpft

Mitten auf einer Wiese stand ein kleiner weißer Drache. Wenn man ganz genau hinsah, konnte man die hellroten Ohren erkennen, denn es war ein Drachensmädchen.

Sie stand regungslos und wartete. Sie wusste nicht auf was, aber sie wusste, dass sie warten sollte. Zu ihren Füßen lag eine zerbrochene Eierschale. Warum? Langsam drehte sie sich um sich selbst und schaute sich um. Eine weite Grasfläche. Ganz hinten ein Wald. Unweit von ihr lag im hohen Gras ein großes Ei. Kaum zu sehen.

Und plötzlich kehrte die Erinnerung zurück.

Diffuses Licht. Enge. Eine weiße Wand direkt vor ihrem Gesicht. Und zwei aufgeregte Stimmen, die nur dumpf zu hören waren.

„Nein, ich kann sie nicht hier lassen.“

„Meine Liebe, wir sind ihre Eltern. Und wir dürfen sie nicht in Gefahr bringen.“

„Aber sie sind doch unsere Kinder.“

„Es geht einfach nicht. Glaube mir. Es wäre zu gefährlich für sie. Wir legen die Eier hier ins Gras. Hier wird er ihn nicht suchen. Komm, wir müssen uns beeilen.“

„Du hast Recht. Die beiden werden bald ausschlüpfen. Wir lassen sie besser hier.“

Dann eine fürsorgliche Stimme ganz in ihrer Nähe: „Es tut mir Leid, ihr Süßen. Es geht nicht anders.“

Und zärtlich sprach die Stimme weiter: „Du bist meine Tochter, Kirabellakahu. Pass auf deinen Bruder auf. Roartakobea braucht dich.“

Dann Schritte, die sich eilig entfernten. Stille. So war es also. Ihre Eltern hatten sie hier zurückgelassen. Sie war alleine. Sie setzte sich ins Gras und konnte es nicht fassen. Ganz alleine. Leise begann sie zu weinen. Doch sie erinnerte sich an die Worte ihrer Mutter: „Pass auf deinen Bruder auf.“

Langsam stand sie auf und ging zu dem Ei hinüber. Sie setzte sich daneben und wartete. Jetzt wusste sie, auf was sie warten sollte. Ihr Bruder würde bald ausschlüpfen!

Es wurde dunkel. Sie legte sich hin und schmiegte sich an das Ei. So, als wollte sie es mit ihrem Körper beschützen. Sie schlief nicht gut in dieser Nacht. Sie konnte nicht aufhören, an ihre Eltern zu denken und

dass sie alleine war. Alleine mit ihrem Bruder, alleine mit dem Ei.

Ein seltsames Geräusch weckte sie. Was war das? Ein leises Scharren! Kratzte da jemand an der Schale? Sie legte ihr Ohr an das Ei und horchte. Sie glaubte, eine dumpfe Stimme zu hören. Seltsam. Kamen die Geräusche etwa aus dem Ei?

Vorsichtig klopfte sie an die Schale und rief leise: „Hallo?“ Keine Antwort. Sie versuchte es noch einmal: „Hörst du mich?“

„Klar höre ich dich. Was meinst denn du?“ tönte es ärgerlich aus dem Inneren. „Hilf mir lieber hier raus.“

„Ich weiß nicht, was ich machen soll, Roartakobea“, sagte sie hilflos.

„Wen meinst du?“, fragte die Stimme aus dem Ei. „Ist da noch jemand bei dir?“

„Nein, das ist doch dein Name! Du heißt Roartakobea.“

„Das kann sich doch niemand merken!“, entsetzte sich Roartakobea. „Hast du etwa auch so einen komischen Namen?“

„Nein. Natürlich nicht. Mein Name ist Kirabellakahu.“

„Das ist mir zu kompliziert. Ich nenne dich Kira. Und du sagst einfach Roar zu mir. OK?“

Kira lachte. „Einverstanden.“

Kira überlegte, wie sie ihrem Bruder helfen könnte. Irgendwie musste er es doch schaffen, aus dem Ei zu kommen. Schließlich war es ihr ja auch gelungen.

Nachdenklich kratzte sie sich an der Nase. Hoppla: Was war denn das? Kira fühlte einen kleinen spitzen Höcker auf ihrer Nase. Sie erinnerte sich plötzlich, dass sie sich damit aus ihrem Ei befreit hatte.

Aufgeregt rief sie: „Roar, schiel' mal auf deine Nase. Da ist dein Eizahn. Damit kannst du die Schale von innen aufbrechen.“

„Ich habe einen Eizahn?“ entsetzte sich Roar. Und nach kurzem Schweigen protestierte er: „Ich habe keinen hässlichen Buckel auf der Nase! So was habe ich nicht! Auf keinen Fall!“

„Natürlich hast du einen.“ Kira versuchte, geduldig zu bleiben. „Versuch's doch einfach damit. Oder willst du nicht raus?“

„Ich hab' so was nicht,“ erboste sich Roar und stampfte wütend mit dem Fuß auf. Dabei zerbrach die Schale, und sein Fuß ragte aus dem Ei.

„So geht's natürlich auch“, lachte Kira. Roar zappelte hilflos hin und her. Nun konnte Kira an der Stelle, an der sein Bein herausragte, Stücke aus der Schale brechen.

Und so schälte sie ihren Bruder nach und nach aus dem Ei.

Wenig später stand vor ihr ein stattlicher Jungdrache, mit bläulichen Ohren und einem wohl geformten, unbenutzten Eizahn mitten auf der Nase.

Freudig umarmte Kira ihren Bruder. Dieser wandt sich aus ihren Armen: „Lass mich! So was machen Jungs nicht.“

Roar schaute sich um: „Wo sind denn die Anderen?“ Kira sah ihn betrübt an: „Hier ist niemand außer uns beiden.“ Roar war entsetzt: „Was?“ „Unsere Eltern haben uns hier zurückgelassen“, berichtete Kira. „Ich weiß auch nicht, warum. Aber Mama hat gesagt, dass ich auf dich aufpassen soll.“

„Auf mich muss niemand aufpassen“, empörte sich Roar. „Und schon gar nicht ein Mädchen!“ Er trottete los und rief: „Ich gehe jetzt Mama und Papa suchen.“

Kira schaute ihm hinterher und schüttelte den Kopf. „Roar, warte! Ich glaube, du gehst in die falsche Richtung. Sollten wir nicht da lang gehen, wo die großen Fußabdrücke im Gras zu sehen sind?“

Er drehte sich um, lief an Kira vorbei in die andere Richtung und murmelte: „Ich wollte sowieso da lang.“

Kira war sprachlos. Sie zuckte mit den Schultern und folgte ihrem Bruder.

Feuerübungen

1.

Die Spuren im hohen Gras waren deutlich zu sehen. Kira und Roar folgten ihnen bis zu einem einsamen See.

„Ich bin müde“, jammerte Roar, „und meine Füße tun weh.“ „Also gut“, schlug Kira vor, „wir ruhen uns ein bisschen aus.“ Roar setzte sich sofort hin. „Wie lange müssen wir denn noch laufen, Kira? Sind wir bald da?“ „Das weiß ich nicht, Roar. Lass uns hier bleiben. Es wird eh gleich dunkel.“ „Ich habe Hunger. Ich will was essen“, maulte Roar. „Warte, ich habe dort hinten einen Apfelbaum gesehen. Ich werde uns ein paar Äpfel pflücken.“

„Jetzt wird aber geschlafen“, befahl Kira später und legte sich hin. Roar zögerte zuerst, legte sich aber dann doch ganz nah neben sie. Er bemerkte nicht, dass sich Kira bald ganz eng an ihn schmiegte, denn er war bereits eingeschlafen. „Ich wärme dich, kleiner Bruder“, murmelte das Drachmädchen und schlummerte sanft ein.

2.

Kira dehnte sich und stand auf. Noch ganz verschlafen ging sie zum See hinunter, der im frühen Morgenlicht unberührt vor ihr lag. Die Wolken spiegelten sich darin, und es schien, als ob es einen zweiten Himmel gäbe, so spiegelglatt war seine Oberfläche. Sie schaute in das Wasser und staunte. Da war ihr Spiegelbild. Das hatte sie bisher noch nie gesehen.

„Roar“, rief sie aufgeregt. „Wach auf und schau dir das an!“ Roar erhob sich langsam und trottete zu ihr hinüber. „Warum weckst du mich denn auf? Ich bin noch müde“, murmelte er verschlafen. „Schau mal in das Wasser, Roar“, forderte sie ihn auf.

Als er sich im Wasser erblickte, war er schlagartig hellwach. „Wow, bin ich das?“, fragte er überrascht. „Ich sehe gut aus!“ Er beobachtete, wie der Drache im Wasser sich eitel über die Ohren streichelte. Doch dann schrie er auf: „Was ist denn das für ein hässlicher roter Fleck an meinem Hals“?

Kira beruhigte ihn: „Ach, den Feuerfleck meinst Du? Das ist doch ganz normal bei Feuerdrachen. Hast Du das nicht gewusst?“ „Ich bin ein Feuerdrache?“ flüsterte er verwundert. „Was ist denn das?“

„Manche Drachen können Feuer speien“, erklärte Kira. „Du kannst stolz darauf sein, dass du ein Feuerdrache bist.“ „Wo ist denn dein Feuerfleck?“ wunderte sich Roar. „Ich habe keinen“, sagte Kira bedauernd. „Den haben nur ganz wenige Drachen. Und Mädchen sowieso nicht.“ „Ich bin also was ganz Besonderes!“ stellte er stolz fest. „Aber sicher bist du das“, seufzte sie.

„Wir müssen weiter“, sagte Kira. Nach kurzer Suche fanden sie die Fußspuren ihrer Eltern am Seeufer und folgten ihnen landeinwärts. Während sie liefen, war Roar ungewöhnlich still. Kira wunderte sich darüber. Schließlich hatte er, seitdem er aus dem Ei geschlüpft war, fast ununterbrochen geredet.

„Bedrückt dich was, kleiner Bruder? Du bist so still“, fragte sie besorgt. Roar zögerte eine Weile. Dann antwortete er leise: „Wie geht das eigentlich mit dem Feuer speien, Kira?“

„So genau weiß ich das auch nicht“, gab Kira zu. „Aber ich könnte mir vorstellen, dass du erstmal tief Luft holen musst. Dann musst Du vielleicht die Lippen ganz spitz machen und schnell ausatmen.“

An diesem Vormittag konnten drei Raben einen kleinen Drachen beobachten, der lange vergeblich versuchte, Feuer zu speien. Roar atmete tief ein. Roar spitzte die Lippen. Roar atmete tief aus. Nichts passierte. Roar atmete tief ein. Roar spitzte die Lippen. Roar atmete tief aus. Es passierte wieder nichts. Nach unzähligen Versuchen gab er resigniert auf. Ein tiefer Seufzer entglitt seiner Kehle, und kleine schwarze Rauchwolken kamen aus seinen Nasenlöchern.

„Ich kann's!“, stellte Roar erstaunt fest. „Ich bin ein echter Feuerdrache.“ „Nicht schlecht für den Anfang“, grinste Kira. „Vielleicht solltest du noch ein wenig üben.“

„Pfffffffffffff.“

An diesem Nachmittag konnten drei Raben einen kleinen Drachen beobachten, der

- eine Ameisenarmee in Angst und Schrecken versetzte,
- einen Hasenhöhle ausräucherte,

- sich selbst fast die Füße ansengte,
- einen Heuhaufen in Brand setzte und
- einen sehr alten Baum am Wegesrand in Asche verwandelte.

Kira konnte in letzter Sekunde einem Feuerschwall ausweichen. „Hör auf, Roar! Du musst lernen, das Feuer geradeaus zu lenken. Du fackelst noch die ganze Gegend ab.“ „Ja meinst du denn, das ist so einfach?“, entrüstete er sich. „Du hast ja eh keine Ahnung. Du bist nur ein Mädchen, und du kannst kein Feuer speien.“

Schweigend setzten sie ihren Weg fort.

Kontakt für Interessenten: **Renate Reinbold / Roger Grandjean**
reinesfeuer@drachenreise.de - Telefon: 02153 - 1398549